

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

74 (28.3.1907) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger geschickt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.20 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Duffenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Druckerei: die einseitige, kleine Zelle, oder deren Raum 20 Pf. — Zusatz-Zustellung: Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Anzeigen für nächste Nummer: donnerstags 1/2 11 Uhr. Größere Anzeigen müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 74.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag den 28. März 1907.

27. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Blätter mit zusammen 8 Seiten. Der Roman befindet sich im zweiten Blatt.

Ueber die Lehren der Reichstagswahlen

referierte am letzten Samstag Genosse W. Engler im sozialdemokr. Verein Freiburg. Er führte ungefähr folgendes aus:

Der ungünstige Wahlausfall sei darauf zurückzuführen, daß durch die nationale Parole die förmlichen Wähler aufgerüttelt wurden. Manche Kreise seien auch durch den Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien unterworfen worden. Auch die Tätigkeit des Reichstagsverbandes und der Druck der Regierung habe eine große Rolle gespielt; aber all das gäbe noch keine genügende Erklärung. Die Hauptursache liege bei der Partei selbst. Eine kleine Partei muß ihre Taktik zunächst auf agitative Erfolge richten. Sobald aber eine Partei eine gewisse Stärke erlangt habe, erwarten die Wähler Taten. Nun dürfe man, wenn man von praktischer Arbeit rede, nicht nur an die Parlamente denken. Auch sonst gibt es sehr viel zu tun. Wir müssen bestrebt sein, überall, wo etwas für das arbeitende Volk geschieht, mitzuwirken, selbstverständlich nicht im Sinne der sogenannten Wohlthätigkeit. Auf den Rathsherrn können wir, wenn wir die nötigen Kräfte zur Verfügung haben, sehr viel wirken, besonders auf dem Gebiete des Wohnungswesens, der Schule und der öffentlichen Gesundheitspflege. Auf den Rathsherrn und in den Parlamenten müssen wir mit ansgearbeiteten Vorlagen vorgehen und unsere Gegner zwingen, dazu Stellung zu nehmen. Die Lebensarten der Arbeiter über unsere sogenannte negative Politik sind natürlich nur Schein. Sie sollen uns viel mehr wegen unserer praktischen Tätigkeit, als wegen der oftmals negierenden Haltung und mit ihren Leistungen können wir uns sehr gut messen, was uns aber nicht hindern darf, unsere Taktik da zu ändern, wo es nötig ist.

Auch in der Agitation müssen wir unsere Kräfte nicht nur in den Vordergrund schieben, was bisher viel zu wenig geschah. Das Zentrum weiß ganz gut, warum es seine Eier so leicht abgibt. Der Genosse, die immer Knospe haben, die Partei verheißt bei der Meinart, müsse man entgegenhalten, daß diejenigen, welche in den Parlamenten und anderwärts tätig sind, genötigt sind, die einschlägigen Fragen zu studieren. Bei der Durchsicht der verschiedenen Dinge lernt man Schwierigkeiten kennen, von denen die Theorie nichts sagt. Bei in großen Genossenschaften ist es die Entwicklung der Konsum- und Produktionsgenossenschaften verlor, der weiß, daß planmäßige Produktion und Warenverteilung nicht so einfach durchzuführen sind. Man wird auch erkennen, daß an eine Sozialisierung der großkapitalistischen Betriebe gar nicht zu denken ist, wenn nicht schon vorher große Kreise genossenschaftlich organisiert sind. Die Fälle, wo Genossen in irgend einer Tätigkeit mit den alten gebrachten Theorien in Widerspruch geraten, wehren sich nicht. Unsere ganze öffentliche Tätigkeit steht mit verschiedenen alten Lehrbüchern in Widerspruch. Der Glaube an einen früheren oder späteren Zusammenbruch müsse aufgegeben werden, einen

Zusammenbruch, wie ihn die Gruppe Luxemburg lehrt, gibt es nicht, und ist auch gar nicht wünschenswert. Die Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in eine sozialistische kann sich nur vollziehen als ein stetiger Aufstieg in wirtschaftlicher, geistiger und kultureller Beziehung. Das, was wir als Endziel bezeichnen, wird uns nie als das Ergebnis einer Katastrophe zufallen, sondern nur als eine Ergründung langjähriger opferreicher Arbeit. Unsere Tätigkeit auf politischem, gewerkschaftlichem und genossenschaftlichem Gebiet stellt die soziale Revolution dar. Es ist ein törichtes Versehen, daß dadurch das Endziel in die Ferne gerückt wird. Daß das Endziel noch fern ist, ist gewiß, aber daran sind nicht diejenigen schuld, welche diese Tatsachen feststellen, sondern die gegebenen Verhältnisse. Alles, was jede Kleinigkeit, die wir für das arbeitende Volk erringen, bringt uns dem Ziel näher. Jeder wirtschaftliche oder politische Erfolg ist zugleich auch ein agitatorischer. Wer in diesem Sinne wirkt, ist ein Revolutionär in der Praxis. Wir dürfen nicht lagern, wir nehmen innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung, was wir bekommen. Unser Standpunkt muß sein: wir kämpfen mit allen Kräften, um dem Kapitalismus zu Gunsten der Arbeiterklasse möglichst viel abzurufen. Durch die Genossenschaften müssen wir im wirtschaftlichen Gebiete Fuß fassen, daneben müssen wir bestrebt sein, in alle Verwaltungskörperschaften einzudringen, um so für unsere Sache zu wirken und um die nötigen Kräfte heranzubilden, welche wir brauchen zur Durchführung unserer Ideen. Was würde es uns nützen, wenn wir einmal die politische Macht erlangen und wären dann nicht inlande, diejenigen wirtschaftlichen Maßnahmen durchzuführen, welche dem Volk verheißend wurden und welche es dann auch fordern würde? Wenn wir in Deutschland zu politischem Einfluß gelangen wollen, dann dürfen wir nicht die rein proletarische Politik treiben im Sinne des Vorwärts, sondern eine Politik, welche die Interessen aller arbeitenden Stände umfaßt. Eine Partei, welche sich so hohe Ziele setzt, darf vor allem nicht die Männer der Wissenschaft abstoßen.

Genoss haben Arbeiter oder sogenannte Arbeiter schon viel Kräfte in der Partei gemacht, aber daran war bei manchem das Selbstvertrauen, welches sich dann hinter radikale Schlagworte oder auch hinter einen kurzfristigen Reformeifer versteckt, schuld. Die Proletarier der Geistesarbeit, welche die Menschheit auf eine höhere wirtschaftliche, kulturelle und ethische Stufe bringen wollen, müssen das Gefühl haben, daß in unserer Partei ihr Platz ist. Dazu ist nicht einmal notwendig, daß den einzelnen Personen gegenüber in Byzantinismus gemacht wird, wie es da und dort vorkam, die Leute sollen nicht mehr, aber auch nicht weniger als gleichberechtigt sein. Wenn ein Arbeiter dann einmal eine eigene Ansicht äußert, so braucht auch nicht gleich der Scheiterhaufen errichtet werden.

Der Redner, daß etwas nicht mit den Lehren von Karl Marx übereinstimmt, ist leicht zu erbringen, aber damit ist noch lange nicht erwiesen, daß die neue Ansicht falsch ist. Es tut der Sache von Karl Marx gar keinen Abtrag, wenn gesagt wird, in dem oder jenem Punkt hat er geirrt. Die kapitalistische Entwicklung geht eben anders, als man in ihren Anfängen vermuten konnte. Das sollte man einmal unumwunden zugeben und den Widerspruch zwischen offizieller Theorie und unserer

praktischen Tätigkeit beseitigen. Man darf zwar in der praktischen Tätigkeit gegen diese Theorie verstoßen, das geschieht auch überall, aber man darf die Theorie nicht antasten, sonst kommen die Schriftgelehrten und weisen nach, daß das mit den Lehren der „heiligen Schrift“ in Widerspruch steht. Unschön ist die Art, wie in letzter Zeit wieder gegen Schippel, Calwer, Bernstein und Südekum vorgegangen wurde. Der Appell, den die Regierung an die schwelgere Faust richtete, ist bemerkenswert. Schippel und Calwer haben sich das Studium der Wirtschaftspolitik und der wirtschaftlichen Entwicklung zur Aufgabe gemacht und solche Leute dürfen sich auch ein Urteil erlauben, und wer ihre Schriften kennt und die wirtschaftliche Entwicklung genau verfolgt, muß zugeben, daß sie in vielen Punkten recht haben. Da wo sie irren, mag man sie mit sachlichen Gründen widerlegen. Mit der Lebensart, daß mit der Kritik unserer Theorie oder Taktik uns Knüppel zwischen die Beine geworfen werden, ist nichts gesagt. In der Agitation werden einem Vorurteilen von allen Parteigenossen entgegengehalten, also haben auch andere schon Knüppel geliefert. Mehr Duldsamkeit ist dringend nötig. Für einen Misserfolg, wie wir ihn bei den letzten Wahlen hatten, darf man nicht einige Sündenböcke suchen, da muß man tiefer gehen.

Selbst bei uns in Baden, wo wir noch gute Fortschritte machten, haben wir die Tatsache zu bezeichnen, daß die bäuerlichen Stimmen zurückgegangen sind. Unsere Zunahme auf den Randorten rekrutiert sich aus Arbeitern. Bei der Agitation des Landes macht sich der Mangel eines Agrarprogramms immer mehr fühlbar. Daß in der Landwirtschaft die Entwicklung nicht vom Kleinbetrieb zum kapitalistischen Großbetrieb geht, sehen die Landwirte auch, daß eine Veranschaulichung des landwirtschaftlichen Betriebes für absehbare Zeit undurchführbar ist, sehen die Landwirte ebenfalls. Wir müssen der Entwicklung Rechnung tragen, denn diese wird sich eben nicht der Theorie anpassen. Wir müssen uns auch bewußt werden, daß Deutschland nie ein reiner Industriestaat werden kann, wie England, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil wir keine Kolonien haben. Die deutsche Industrie braucht eine kaufkräftige Landwirtschaft und die Landwirtschaft eine kaufkräftige Arbeiterschaft. Wir müssen ein Programm haben, welches die Interessen der arbeitenden Landbevölkerung berücksichtigt. Wir schämen damit die Industriearbeiter keineswegs. Durch genossenschaftliche Organisation der Konsumen einerseits und der Landwirtschaft andererseits könnte allein schon viel erreicht werden. (Die Ausschaltung des Zwischenhandels, Bortelle im Betrieb usw.) Eine Agrardebatte mit den realen Verhältnissen als Unterlage würde der Partei viel nützlich sein, als die Generalkriedebatte. Wenn wir dortaus kommen wollen, so müssen wir uns von einigen Fretwülchern frei machen, die möglichst fruchtbringende Tätigkeit auf allen Gebieten entfalten und leben, der es ehrlieh meint, anerkennen, und ihm nicht, wenn er einmal eine abweichende Meinung hat, dafür Unschicklichkeit unterstellen.

Nach diesen Ausführungen wurde der Artikel von Calwer aus den sozialistischen Monatsheften verlesen. Ueber beides entpand sich eine lebhafte Debatte, welche erst nach 12 Uhr endigte. (Schlußbericht folgt.)

Badische Politik.

Ein scharfer Protestartikel

brachte gestern der Bad. Landesbote gegen die Reform und die fortgesetzten Verträge, unsere badischen Staatsbahnen, der letzte Rückhalt unserer politischen Selbstständigkeit, zu verpacken. Was der Artikelschreiber sagt, ist nichts neues. Das alles wurde schon im Landtag vorgebracht, leider ohne Erfolg. Die Binger und Konforter, die während der Landtagswahlkampagne so tapfer vom Leder zu ziehen mußten, fielen im Landtag selbst platt auf den Bauch. Und als man ihren Wortbruch feststellte, mimten die nationalliberalen Herrschaften noch Entrüstung.

Der Umfall der Nationalliberalen, speziell der des Herrn Dr. Binger, war ein glatter Verrat. Herr Binger war verpflichtet, sein Mandat niederzulegen. Er hat es nicht getan und die nationalliberalen Wähler haben — wie immer — eine Faust in der Tasche gemacht. Badens Volk wird diesen Verrat sehr teuer zu bezahlen haben. Unsere Eisenbahneinnahmen werden zurückgehen; statt Schnellzug muß man künftig Bummelzug fahren und das alles nur, damit eines Tages unsere Bureaufratte mit der Forderung vor die Volksvertretung kommen kann: „Es geht nicht mehr, wir müssen uns der preussisch-heftigen Finanzgemeinschaft anschließen“, d. h. unsere badischen Bahnen an das verunkerte reaktionäre Preußen ausliefern.

Mit der nationalen Phrase wurde hier wieder einmal ein skandalöser Mißbrauch getrieben. Im angeblich „nationalen“ Interesse verhandelt man die badische Eisenbahn selbstständig, aber nicht etwa, um zu einer wirklich nationalen, fortschrittlichen Verkehrsverfassung zu kommen — wer wäre dagegen? — sondern um Preußen die politische, absolute Vorherrschaft auf diesem für die nationale Wohlfahrt so wichtigen Gebiete zu sichern.

Die Binger und Konforter haben einen Volksverrat begangen, der, wenn das liberale Bürgertum politisch nicht entnervt wäre, die Herrschaften auf immer von der politischen Bühne wegweisen würde. Aber unser liberales Bürgertum kann nicht einmal mehr sich der Binger, Obkircher's und quanti entledigen, geschweige, daß es fähig wäre, gegen eine reaktionäre Regierung einen entscheidenden Kampf zu führen.

Gegen die Zugunzungsagitation

wie sie gegen unsere Genossen Oskar Ged in Mannheim geplant war, wendet sich auch der Karlsruher Korrespondent des Schmied. Merkur. Herr Ammon schreibt:

Es macht einen peinlichen Eindruck in allen Lagern, wenn einem Redaktor zugemutet wird, eine Auslage vor Gericht zu machen, die seine Berufspflicht ihm zu machen verbietet. Kein Mann von Ehre kann sich diesem Zwang unterwerfen, und er darf sich durch keine Geld- und keine Gefängnisstrafe zwingen lassen, gegen seine Pflicht zu handeln. Zudem steht dieser Zugunzungsagitation gegen Redakteure auf dem Aussterbeplatze, sobald eine Anwendung dadurch nur noch peinlicher wird. Freilich, solange das Gesetz nicht geändert ist, können die Behörden ebenfalls eine Pflicht geltend machen; aber die Lösung sollte allgemein lauten: Fort mit diesem veralteten und nach modernen Begriffen unhaltbaren Gesetz!

Dabei muß immer wieder betont werden, daß

Ein Charsfreitag auf der Waise.

Es war vor dreizehn Jahren, am Gründonnerstag, 23. März, da wanderte ich als neugeborener Wandergeselle gegen Abend in der gewerblichen württembergischen Oberamtsstadt Zuttlingen an. In dieser Stadt hoffte ich Arbeit zu bekommen.

Am Sonntag vorher hatte ich in einem kleinen Stübchen des badischen Oberlandes meine Lehrzeit beendet. Meine Lehrzeit war keine angenehme gewesen, denn mein Meister war einer von denen, die nie genug kriegen können und die in den ihnen zur gewerblichen Ausbildung anvertrauten jungen Menschenkindern nur billige und willige Ausbeutungssobjekte sehen und die daher an der jungen Kraft Aufbau der künftigen Art treiben. Sehr oft kam es vor, daß ich bis nachts um 12 Uhr und noch länger arbeiten mußte von früh um 6 Uhr an. Daher war ich herzlich froh, als ich frei war; keine Stunde mochte ich länger bei meinem Meister bleiben. Ich begab mich auf die Waise, trotzdem der bevorstehende Osterfeiertag wegen, meine Eltern Widerspruch erhoben. Ich sollte über die Feiertage bei ihnen bleiben und erst nachher in die Fremde gehen. Dieses Angebot lehnte ich ab; weil meine Eltern sehr arm waren, wollte ich ihnen keinen einzigen Tag zur Last fallen.

Auf der Herberge in Zuttlingen traf ich einen ebenfalls fremden Gesellen. Er war einige Jahre älter als ich und war gebürtig aus Ebingen. Aus der Unterhaltung mit ihm hörte ich heraus, daß er kein Reuling mehr war auf der Landstraße. Er verkündete es mir klar zu machen, daß ich jetzt vor den Feiertagen von meinem Meister der Kost über die Feiertage wegen eingestellt werde. Ich war nur mit wenig Geld auf die Waise gegangen und hatte, als ich auf der Herberge in Zuttlingen ankam, etwas gegessen und mein Nachtlager bezahlt, nur noch etliche Groschen übrig. Sofort war ich damit einverstanden, als mir mein neuer Bekannter den Vorschlag machte, mit ihm während der Feie-

tage einen Absteher das Donautal hinab gegen Sigmaringen zu machen.

Am Charsfreitag, einem schönen sonnigen Märztag, machten wir uns ziemlich früh auf die Waise und wanderten in der verobredeten Richtung dem nächsten Dorfe zu, woselbst wir uns unseren Morgenkaffee holen, d. h. festsetzen wollten. Als wir bei den ersten Häusern des Dorfes angekommen waren, sagte mein Mitkaffee: „Du nimmst die linke Seite der Straße und ich gehe rechts, am Ende des Dorfes erwarten wir einander.“ Gesagt, getan! Er ging von Haus zu Haus, nur ab und zu einen spärlichen Witz nach blanken Knöpfen die Straße hinauf und hinab werfend. Ich sahte Courage und verheute, es ihm nachzumachen. Aber o weh; zwar hatte ich im ersten Haus Glück, ich bekam dort eine Kupfermünze, im zweiten jedoch und ebenso im dritten wurde ich mit rohen Schimpfen abgewiesen. Fertig war ich mit meiner Federlei, ich getraute mich in kein Haus mehr hinein. Wehmütig und jorzig zugleich, ging ich geraden Wegs die Straße hinunter bis ans Ende des Dorfes, wo ich meinen Freund erwartete. Als derselbe nach einer halben Stunde etwa vergnügt singend anlangte, hatte er dreimal Kaffee getrunken, außerdem hatte er eine Anzahl Kupfermünzen — „das Schlafgeld für heute Nacht“ — meinte er.

Ich erzählte nun meine Erlebnisse und er lachte mich aus. „Was willst du denn machen“, sagte er zu mir, „du willst doch nicht etwa freiwillig verhungern? Wohl darf man nicht betteln, es ist verboten und wird mandmal mit wochenlangem „Rittchen“ bestraft, wohl muß man von dummen, geizigen Menschen Arbeiten genug über sich ergehen lassen; aber jeder, auch der arbeit-, und mittellose Mensch will essen und will nachts ein Bett, um sich auszurufen und Schlaf zu haben vor den Unilden der Witterung.“ So ungeschickte suchte mein Freund mir die Notwendigkeit des Bettelns klar zu machen und meine Gedanken zu zerstreuen. Das mitgebrachte Brot gab er mir und ich versprete es trocken, ohne Kaffee.

Am die Mittagszeit langten wir vor einem grö-

ßeren Dorfe an. „In dem Rast machen wir Mittag“, sagte mein Begleiter. Diesmal machten wir es anders als am Morgen, wir gingen nicht einzeln in die Häuser, sondern beide zusammen. Wir machten gründliche Arbeit, nur das Haus des Wollgebieters verhielten wir. Wir hatten uns schon am Eingang des Dorfes erkundigt, wo der „Ausz“ wohnt und ob er „Ausz“ ist auf die Sandwerksburden. Die Auskunft lautete günstig, aber wir respektierten sein Amt und ließen daher sein Haus „links liegen“.

Mein humoristisch veranlagter Begleiter richtete einmal an Frauen die Bitte um ein Stückchen Fleisch oder Speck, mit wermüthigen Seitenblick auf die in den Rauchfängen hängenden Schinken und Speckseiten. Jedemal wurden wir aber entriekt abgewiesen. „Und wenn Sie beide gerade vor meinen Augen am verhungern wären, bekämen Sie von mir doch kein Fleisch oder Speck heute, am heiligen Charsfreitag, das wäre ja eine schwere Sünde“; so antwortete uns eine Bauersfrau. Einmal trafen wir es gerade, als eine Bäuerin einen großen Kessel voll gedochte Kartoffeln anrichtete. Sie waren für das Vieh bestimmt. Wir baten die Frau um einige von den Kartoffeln und füllten uns mit ihrer Erlaubnis die Taschen mit den heißen Knollen.

Als wir das Dorf hinter uns hatten, wurde Abrechnung gemacht. Wir hatten uns reichlich satt gegessen, daneben alle Taschen voll Brot und heisse Kartoffeln und noch etwa 1,00 M. in Kupfermünzen, nur selten kimmerte ein Nidelstück aus dem Häuschen Geld hervor. Die Ausbeute war also gut gewesen. Das Geld wurde geteilt und der Beschluß gefaßt, an diesem Tage nicht mehr festzuhalten zu gehen. Wir hypelten frohgelaunt vorwärts. In Mühlheim an der Donau wollten wir übernachten.

Auf dem Wege dahin trafen wir einen „Aunden“, ein junges Birschen. Wir tauschten mit ihm den üblichen „Aundengruß“ aus und fragten nach seinem Beruf, seinem woher und wohin. Nachdem er unsere Fragen beantwortet hatte, bat er uns mit verlangenden Blicken auf unsere vollen Taschen

um ein Stück Brot: „Ich habe kein Geld mehr und habe gestern und heute keinen Bissen gegessen, festhalten kann ich nicht“, sagte er. Wir leerten unsere Taschen aus in seinen Hut, nur ein Stück Brot behielt jeder von uns. Mit einer wahren Gier machte sich der junge Mensch zunächst über die noch gut warmen Kartoffeln her; er aß sie ungeschält. Mein Begleiter hielt ihm noch einen Vortrag über die Notwendigkeit des Festhaltens, wie mir am Morgen, dann tranken wir uns —

Wie oft habe ich in meinen späteren Wanderzeiten an diesen jungen Menschen gedacht! Ich konnte mich nie hineinfinden ins Festhalten, trotzdem ich in dieser Kunst einen so tüchtigen Lehrmeister hatte in jener Osterwoche. Ich habe auch mandmal bis zum äußersten gehungert.

Gegen Abend kamen wir nach Mühlheim an der Donau. Wir suchten ein Nachtquartier. Aber überall wurden wir abgewiesen; sie hatten in allen Gasthäusern die Betten belegt mit Wallfahrern, die nach dem Kloster Beuron wollten, um dort ihre Osterbeichte abzulegen. Doch zuletzt fanden wir noch einen Wirt, der uns behalten wollte, er hatte noch gerade zwei Betten frei. Wir waren froh, denn wir waren müde. Kaum hatten wir an einem Tisch Platz genommen und hatten angefangen, etwas zu essen und zu trinken, da kamen noch zwei „Aunden“, die den Wirt um ein Nachtquartier fragten. Dieser wendete sich an uns und erklärte uns den Sachverhalt, daß wir zu zweien in einem Bett schlafen müssen, dann könne er jene beiden Personlinge noch behalten. Wir waren dazu bereit, den beiden Leidensgenossen zuzuhören. Sie waren auch beide noch jung. Sie festeten sich zu uns und wir plauderten gemüthlich miteinander. Reflektionsnüsse wurden besprochen, die Ausichten auf Arbeit nach Ostern usw. Sie waren meistens schon lange Wochen auf der Landstraße, auch mein Begleiter, und waren das Gumbelchen herzlich satt.

„Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht geht“, heißt ein bekanntes Sprichwort. An einem benachbarten Tische saßen etliche Spieler. Diese wollten ihr Mühen

diese staatsanwaltschaftliche Aktion wegen eines harmlosen Galtnachtscherzes inszeniert wurde und daß sie von einem Manne ausging, den man landauf landab als einen „liberalen“ Mann seit Jahren angepriesen hat. Als „liberaler“ Politiker ist Herr Staatsanwalt Zungmann ein toter Mann.

Die nationalliberale Parteileitung

der Dr. Binz und Konforten erweist draußen im Lande immer mehr Unzufriedenheit. Wir haben auf den Artikel der Köln. Zeitung aus Freiburg bereits hingewiesen. Dort wird die Parole: „Los von Karlsruhe“ ausgegeben. Ein parteiöffentlicher Artikel in der Bad. Landeszeitung verurteilt den Artikel in der Köln. Zeitung als Made eines Einzelnen zu charakterisieren. Wie wenig aber das zutrifft, zeigt der Verlauf einer Versammlung des nationalliberalen Vereins in Singen a. S. Es wurde dort u. a. die Laßtif bei den Reichstagswahlen als eine völlig verfehlte bezeichnet. Allgemein wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß sich sehr wohl ein Einvernehmen mit der Sozialdemokratie, ohne deren Hilfe ein Erfolg in Freiburg und Donaueschingen ausgedehnt war, hätte erzielen lassen, wenn die Sache von der Parteileitung richtig angepackt worden wäre. Vor allem hätte man, wie bei der letzten Landtagswahl, gefordert, ohne Rücksicht auf die Berliner Zentrale, vorgehen und der Sozialdemokratie in Baden die Wahlkreise überlassen sollen, auf die sie Kraft ihrer Stimmenzahl einen rechtmäßigen Anspruch hatte. Man hätte sich sagen müssen, daß die badischen Sozialdemokraten in der höchst problematischen und unsicheren Wahlhilfe, die ihnen im Rheinland und in Westfalen von liberaler Seite in Aussicht gestellt wurde, kein Äquivalent finden konnten. Die planlose Strategie der Parteileitung habe sich auch darin gezeigt, daß sie für eine Disziplinierung der rednerischen Kräfte keine Sorge trug. Während in den ausführenden Bezirkskonferenzen und Vorarbeiten ein Stab hervorragender Redner die kleinsten Ortsschaften bereiste, sei in anderen Bezirken die Agitation, hauptsächlich aus Mangel an Rednern, ganz unzureichend gewesen. Eine Aenderung der Parteiorganisation sei dringend geboten, um so mehr als bei der Neuwahl des Engeren Ausschusses das Oberland fast gar keine Verursachung gefunden habe.

Um einen besseren Anschluß an die Gesamtorganisation herbeizuführen, beschloß die Versammlung einstimmig, den liberalen Verein Singen dem Landesverband der jungliberalen Vereine anzugliedern.

Das grenzt ja an Rebellion gegen das Karlsruher Parteiregiment.

In letzter Zeit las man in nationalliberalen Zeitungen so oft, das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie lähme die Aktionskraft des Liberalismus. Das ist ein trübseliges Gerede. Ohne die Unterstützung der Sozialdemokratie ist der Liberalismus in Baden so wenig wie in Deutschland überhaupt, aktionsfähig. Eine liberale Politik kann doch mit Zentrum und Konservativen nicht gemacht werden. Freilich, wenn man unter Liberalismus den Nationalliberalismus versteht, bekommt die Sache ein anderes Gesicht. Nationalliberale Politik kann und wird die Sozialdemokratie nicht mitmachen. Wo die Nationalliberalen dann, ohne dem wirklichen Liberalismus sich zu nähern, gedungen sind, der Sozialdemokratie gegenüber taktische Rücksichten zu nehmen, da kommen die Nationalliberalen ins Gedränge. Daran ist aber nur ihre liberale Politik schuld. Eine wirklich liberale Politik wird niemals bei der Sozialdemokratie auf Hindernisse stoßen, ganz im Gegenteil.

Wenn es gelingen könnte, die liberalen Wähler gegen das noch bis über die Ohren in der alten nationalliberalen Haut siedende Parteibonzenregiment mobil zu machen, dann ließe sich die Hoffnung nicht so ohne weiteres von der Hand weisen, daß Baden hinsichtlich des Zusammenwirkens von Liberalismus und Sozialdemokratie vorbildlich werden könnte. Aber wo sind die Männer, welche die Fahne der Rebellion kräftig in der Hand schwingen und das liberale Volk zum Kampf gegen das nationalliberale Regiment aufrufen? Die Angst, der „Mod“ könnte aus dem Heim gehen, lähmt jede Aktion in dieser Richtung. Der Liberalismus kann aber nur

dann noch politisch aktionsfähig werden, wenn er sich eine ganz neue Grundlage auf den Forderungen des ehrlichen wirklichen Liberalismus stützt, schafft.

Wo und wer sind die Männer, die den Mut haben, vor die Front zu treten und diesen Kampf aufzunehmen?

Kapitalistische Entbehrungslehre.

Man schreibt uns aus Singen a. S.: Ein Pendant zu dem Artikel im Volksfreund über den Goldbesitz, in dem in den jetzigen Jahren der Hochkonjunktur die Aktiengesellschaften schwimmen, lieferten dieser Tage die Singener Nachrichten mit der Veröffentlichung der Bilanz der Aluminium-Industrie Aktiengesellschaft in Neuhäusen. Darnach beträgt bei einem Aktienkapital von 13 000 000 Francs der Nettogewinn 7 972 158 Francs. Davon wurden rund 2 600 000 Francs dem Mortifikationskonto überwiesen, 450 000 Francs werden der ordentlichen Reserve überwiesen, 500 000 Francs sollen zur Schaffung eines Pensionsfonds für Angestellte und Arbeiter verwendet werden und nachdem noch hübsche Summen für Konten und Gratifikationen in Abzug gebracht sind, erhalten die Aktionäre für ihre aufreibende Tätigkeit immer noch 26 Prozent Dividende. Wahrlich, es ist ein schönes Los, arbeitsloser Aktionär zu sein. Die Arbeiter aber, die solche Riesengewinne herauszuschütten, fertigt man mit Löhnen ab, die knapp zum Leben reichen, und wenn je einmal die Arbeiter einen bescheidenen Anteil an den Gewinnen fordern, werden sie als begehrlich und unzufrieden verurteilt. Das hier angeführte Beispiel ist ein drastischer Beweis für die Notwendigkeit der Vergesellschaftung solcher Produktionszweige, die bereits in der Entwicklung so weit gediehen sind, daß vom Privateigentum im engeren Sinne des Wortes keine Rede mehr sein kann. Dieser kapitalistische Kommunismus muß durch den sozialistischen abgelöst werden, damit nicht einige Wenige schlimmer können, viele Tausende aber darben müssen.

Deutsche Politik.

Der Gesetzesentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine

Ullrich in der Berliner Zeitung meldungen vorläufig nicht wieder zur Überlegung gestellt werden, weil sich der Bundesrat erst über die Frage des Reichsvereinsgesetzes schlüssig machen will. Angeblich soll bei der natürlich „ausgeschlagenen“ preussischen Regierung grundsätzliche Geneigtheit für eine rechtsfähige Regelung des Vereinsrechts etwa auf Grundlage des süddeutschen (bayerischen?) Standpunktes vorhanden sein. Sollten sich aber die Verhandlungen über das Reichsvereinsgesetz zerschlagen (die Regierung weiß ja, wie weit zu gehen die Zunker ihr erlaubt haben), dann soll im Herbst das Rechtsfähigkeitsgesetz wieder aufertehen, allerdings, wie es heißt, mit einigen liberalen Verschönerungen. Den Bestimmungen über die Möglichkeit der Entziehung der Rechtsfähigkeit soll eine „genauere Fassung“ gegeben werden. Auch sollen die Bestimmungen der polizeilichen Kontrolle „eine Umgestaltung im liberalen Sinne“ erfahren. Die Voraussetzung für ein Rechtsfähigkeitsgesetz ist ein freies Reichsvereinsrecht, durch welches das ganze Vereinsleben der polizeilichen Schmelze entzogen wird. Eine Umgestaltung der Polizeikontrolle hilft nichts.

Eine interessante Statistik.

Nach neueren Ermittlungen beträgt:

Jahr	Einkommen pro Kopf	Steuern pro Kopf	Zu Kopf der Bevölkerung der Bevölkerung Proz.
Australien	807,8	50,9	6,3
Ver. Staaten	747,4	50,9	6,8
England	580,7	63,1	10,7
Frankreich	503,8	76,5	15,0
Deutschland	397,4	50,9	12,8

Was das Einkommen pro Kopf der Bevölkerung betrifft, so steht also Deutschland weit schlechter da, als alle genannten übrigen Länder; die Steuerbelastung ist bei uns trotzdem absolut ebenso hoch wie in Australien und den Vereinigten Staaten und wird auch relativ nur von Frankreich übertroffen.

Gegen die Warenhäuser.

w. In Elbstadt-Dothringen wird von mittelständ-

licher Seite aus eine Aktion gegen die Warenhäuser versucht. Die Mittelstandsvereingung in Elbstadt anmiert in einer Petition, „das hohe Haus der Abgeordneten des Landesauschusses für Elbstadt-Dothringen“. Die kaiserliche Landesregierung um Vorlage eines Gesetzes zur progressiven Besteuerung des Umsatzes der Warenhäuser, wie solche in der letzten Session des preussischen Herrenhauses zur Annahme gelangte, zu erlangen.“ Das Landesparlament hat in Elbstadt-Dothringen jedoch den Etat erledigt. Es sieht demnach zu erwarten, daß die Petition im kommenden Teil der Session noch zur Verhandlung gelangt.

Husland.

Frankreich.

Die verlangten Genugtuungen. Nach dem Minister Pichon in der Kammer abgegebenen Erklärung verlangt die französische Regierung vom Maghzen nachstehende Genugtuungen für die Ermordung des französischen Arztes Mouchamps: Bestrafung der Mörder, Absetzung und Bestrafung des Gouverneurs von Marakech, Geldentschädigung für die Familie des Ermordeten, Bürgschaft für die Sicherheit der französischen Staatsangehörigen in Marokko, Durchführung der vom Maghzen durch Spezialvertrag mit Frankreich, sowie durch die Akte von Algiers übernommenen Verpflichtungen, schließlich Gintantaltung von Unruhen, Räubereien und Einfällen in das Gebiet von Mauretarien.

Ungarn.

Das neue Schulgesetz. Ungarn hat ein neues Schulgesetz bekommen, wodurch das Elend der Volksschullehrer sozusagen „gesehlich geregelt“ ist. Durch dieses Gesetz ist diesen „Tagelöhnern der Nation“ ein Jahreseinkommensminimum von 1000 Kronen, also weniger als dem letzten Staatsbeamten, angeschlossen worden. Im Namen der „Freiheit des Unterrichts“ wurde die Verstaatlichung der Volksschule und der unentgeltliche Unterricht abgelehnt. Freiheit ist hier natürlich gleichbedeutend mit dem staatlichen Schutz der Eltern, ihre Kinder den bummigen Konfessionsschulen anzubewahren. — Wir haben in Deutschland, am allerwenigsten in Preußen, nicht allzuviel Grund, etwa verächtlich auf das zurückgebliebene Ungarn herabzublicken.

Aus der Partei.

Ergebnisse, 27. März. Unter Bezugnahme auf den Artikel in Nr. 70 vom 23. März, wonach das Land die einzige Reichstagspartei am 27. März, in welcher der Volksfreund die Führung obenannter Wirtschaft am 2. April durch einen Brief übernommen wird, welcher sich verhält hat, den Volksfreund zu abonnieren und in der Wirtschaft aufzugeben.

Ergebnisse, 27. März. Unsere nächste Versammlung findet am 2. Ostertag, vormittags halb 10 Uhr, bei Gieseler statt; wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Auch die Volksfreundabonnenten und Gewerkschaftler sind freundlichst eingeladen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Baden-Baden, 28. März. Bei der heute stattgefundenen Gewerkschaftssitzung wurden auf die Liste der Arbeitgeber 107 gültige Stimmen abgegeben, 2 Stimmen waren unglücklich. Für die Arbeiterseite waren 2 Stimmen aufgestellt, eine vom freien Gewerkschaftler und eine von dem Christlich-Sozialen. Auf die Liste des Gewerkschaftsvereins entfielen 200 Stimmen, auf die Liste des christlichen Bundesbundes 159 Stimmen, vier waren unglücklich. Demnach bekommen die freien Gewerkschaften 8, die Gegner ebenfalls 3 Sitze. Zum Wahlausfall selbst sei bemerkt, daß die Wahlbeteiligung eine schlechte genannt werden muß. Von 548 eingetragenen Wählern stimmten nur 389 ab. Nur 18 Stimmen fehlten und noch um 4 Sitze zu erlangen. Dies hätte mit Leichtfertigkeit erreicht werden können, wenn unsere eigenen Mitglieder nicht so lässig in der Agitation und so faul zum Wahl gehen wären. Es wird eben von unserer Seite der Gegner meistens unterschätzt. In dieser Hinsicht muß es in Zukunft anders werden.

Zahr, 28. März. Zwischen den vereinigten Brauereien von Zahr und Ringlingen einerseits und dem Zentralverband der Brauereiarbeiter sowie dem Verband der Brauereibesitzer und Heizer (Jahresheft) ist heute ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, laut welchem die Arbeitszeit, Lohnzahlung, Ferien usw. geregelt wird. Die Sonntagsarbeit ist auf ein Minimum beschränkt worden.

Cheater, Kunst und Wissenschaft.

* Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters. Freitag, 29. März. In der Festhalle. Reuemi, große Kottenmelle von Hector Berlioz. Anfang 8 Uhr, Ende gegen 7 Uhr. Eintrittspreise zu 4, 8, 2 u. 1,50 Mk. in den Hauptkassensammlungen Doerf, Kunst und Wissenschaft. Sonntag, 31. März. B. 51. Faust, Tragödie von Goethe. Zweiter Teil. Dritter Abend in 5 Aufzügen. Anfang 8 Uhr, Ende 1/2 nach 10 Uhr.

Am Ostermontag des 31. März findet eine Aufführung des zweiten Teils der im vorigen Jahre neu aufgestellten Fausttragödie statt. Für Ostermontag ist Wagner's Bohemien mit Herrn Jablowitz in der Titelpartie angelegt.

Strasch in Dresden. Der Berliner Morgenpost zufolge wird, wenn Dolat Schach die Leitung der Wiener Volkoper übernehmen sollte, Richard Strauch Schach Nachfolger in Dresden werden.

Salome in Paris. Es scheint nun entschieden, daß Strauchens Oper in der Stadt mit einer deutschen Besetzung gegeben wird. Strauch wird die Vorstellungen dirigieren. Leber den Zeitpunkt ist bis zur Stunde nicht näher bekannt. Die Premiere der Salome wird das große Ereignis der Saison werden.

Cavalieri rusticano. Im italienischen Theater zu Empferdam ist eine neue Oper Cavalieri rusticano von Monteleone in Szene gegangen. Daß ein Zeit, dessen

und soll die gänzliche Abschaffung derselben angeordnet werden: die Lohnzahlung, welcher monatlich, findet am wöchentlich und zwar Freitag statt, die Löhne sind durchgängig erhöht worden, wozu das Kognitoren in den Brauereien aufgehoben werden soll, jedenfalls ein nicht zu unterschätzender Fortschritt. Auch die Bereinigung der Organisation, sowie der Arbeiterausbildung ist tariflich festgelegt. Sache der beteiligten Arbeiter ist es nun, fester denn je zur Organisation zu stehen, um das Errengene festzuhalten und mehr und mehr auszubauen.

Badische Chronik.

Pforzheim.

27. März. Die Lohnbewegung der Zimmerer. Die beauftragte Kommission der hiesigen Zimmerergesellen hat vor einigen Wochen an die Herren Arbeitgeber eine Petition ergehen lassen, in welcher dieselben ersucht wurden, in Verhandlungen über einen neuen Tarif mit der Gesellenkommission einzutreten. Die Zimmerergesellen unterbreiteten den Meistern folgende Forderungen: Minimalstundenlohn 65 Pf., für Gerüst- und Zoflerarbeiten 15 Proz. Zuschlag, für Lieberstunden 25 Proz. Zuschlag, Abschaffung der Anbindegebühr, 1/2 Stunden Mittagspause, Angehörigkeit zur Organisation, Festgabe des 1. Mai, sowie die Freigabe der Zeit zu drei öffentlichen Versammlungen von nachmittags 4 Uhr ab in einem Saale. Bei den zuletzt erfolgten Verhandlungen stimmten die Meister allen Vorschlägen der Gesellen zu bis auf den wichtigsten, dem des Minimallohnes und des anderthalbstündigen Mittagspauses, trotzdem die Gesellenkommission mit ihrer Forderung um 8 Pf., also auf 73 Pf., zurückging. Die Gesellen erklärten jedoch, auf niedrigeren Sätze nicht eingehen zu können in Anbetracht der hohen und stetig steigenden Lebensmittelpreise, sowie in Anbetracht darauf, daß ihr Dandwert zu den Saisonarbeiten sinkt. Es wäre zu bedauern, wenn es wegen des einen strittigen Punktes zum Konflikt käme, mit einem einjermigen guten Willen könnten die Herren Arbeitgeber den Vermittlungsvorschlag der Gesellen annehmen, zumal da, wie die Gesellen in Erfahrung brachten, die Meister heute schon bei der Kalkulation von Aufträgen den Stundenlohn mit 75 bis 80 Pf. in Anrechnung bringen.

Zugung von Zimmerern nach Pforzheim und Umgebung ist also fernzuhalten.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Auf Grund des § 11 des Pregegesetzes erlaube ich um Aufnahme folgender Der Stützung in die nächste Nummer: 1. Es ist nicht wahr, daß ich in irgend einer Weise zu Gunsten des Anwarts des ungeringen Anwehens seitens der Stadt tätig war. 2. Ich habe das Gelände im Jahre 1905 zu einer Zeit angekauft, als noch niemand, weder im Stadtrat noch im Bürgerausschuss, daran dachte, in diese Gegend den Schladstoff zu verlegen. Dies wurde stattdessen bereits anerkannt und war ihrem Vertreter nicht unbekannt. Damit fallen alle Argumentationen ihres Reichstagsabgeordneten in sich selbst zusammen. Hochachtungsvoll W. Wagner.

Freiburg.

27. März. Streikarbeit für die Schneider in Freiburg. Das hiesige Schneidergild von Deutlich hat seinen Arbeitern zugemutet, Streikarbeit zu machen. Die Arbeit wurde selbstverständlich nicht als solche ausgegeben, aber die Gesellen kamen, nachdem sieher schon einige Arbeit angefertigt war, dahinter und verweigerten die Arbeit. Es beweist dies, daß die Schneidergilden überall ein nachträgliches Auge haben müssen. Am nächsten Dienstag nehmen die Freiburger Schneider in einer öffentlichen Versammlung Stellung zu dem großen Kampf, der in ihrem Gewerbe wieder entbrannt ist.

* Raftast, 27. März. Die Blinde Theresia Jaunack fiel beim Fensterreinigen vom 3. Stock in den Hof. Die Unghlückliche erlitt so schwere Verletzungen, daß allmählich der Tod eintrat.

Zahr, 28. März. Das hiesige Theaterensemble gab heute seine letzte Vorstellung. Es verdient ausgedehnten zu werden, daß daselbst in hervorragendem Maße dazu beigetragen hat, das Kunstverständnis und -Bedürfnis in Zahr und Oberburg, besonders auch unter der Arbeiterklasse, zu heben, der sie die gute Belust der Arbeiterstellungen ist der beste Beweis dafür. Mit gewissem Bedauern sieht man darum Herrn Direktor Gillingner und seine Leute von hier scheiden.

Nadolitz, 27. März. Das von uns bereits mitgeteilte Feuer in Dörflingen bei Nadolitz wurde durch ein glühendes Rad verursacht. Das Rad konnte nur mit Mühe abgeregelt werden. Die Schwelne sollen verbrannt sein.

Gemeindezeitung.

Mörkst, 27. März. Einen ungläublichen Streich hat der hiesige Gemeinderat verübt. Die drei Gemeinderäte Wiegand, Dürmer und Dürmer haben sich entschlossen, in Dürmerheim eine Massenaktion zu veranstalten. Eine Berliner Firma sollte das Werk bauen, wobei der Gemeinde Dürmerheim das Recht eingeräumt werden sollte, nach 10 Jahren das Werk an

Vertonung einen fasten Erfolg gehabt hat, noch einmal komponiert wird, ist gewiß merkwürdig. An solchen Textbuch muß wirklich etwas sein.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreunds zu beziehen. Es wird alles prompt ins Haus geliefert; nach auswärts das Porto beizulegen nicht vergessen.)

„1907“ Friede auf der ganzen Welt! Von Gola Mar. (Preis broschiert Mk. 2,50, gebunden Mk. 3,50.) Eine soziale Satire nennt Gola Mar sein Buch. Doch behandelt er nicht die Friedensbewegung satirisch — er läßt vermuten, daß es ihm um sie ganz ernst zu tun ist — sondern die Menschen mit ihren Einrichtungen, Schwächen und Vorurteilen. Er schildert uns diese Menschenheit in einem Friedenszustand, der ursprünglich eingetreten ist. — Verlag: A. Strüner, Gera (Neub.).

Leber den gegenwärtigen Stand der Wohnungsreform in Deutschland unterrichtet wiederum kurz und zusammenfassend der soeben ausgegebene dritte Jahrbuch des Jahres für Wohnungsreform, das bekanntlich von dem Deutschen Verein für Wohnungsreform in Frankfurt a. M., Dorschstraße 23, herausgegeben worden ist. Das Jahrbuch löst im Buchhandel 1 Mk. Wer sich irgend für Wohnungsreform und all die zahlreichen mit ihr zusammenhängenden Probleme interessiert, wird in dem Jahrbuch auf 78 Seiten reiches Material finden.

Humoristische.

Herr Greenstone aus Rein-Not, ein reicher Schriftsteller von Strumpfbändern für Herren, ist zu einer Nacht eingeladen und laßt sich aus diesem Anlaß einen Diamantknopf von etwas gelber Färbung, aber von reißigem Format, für sein Frackband. In seinem Scherz muß er die Wertbestimmung machen, daß im Frackband niemand den herrlichen Stein bemerkt, gelbe weisse dann hat nach dessen Preis erkundigt. Als nun bereits ein Duzend Leute erlähmt sind, steht aus Herr Greenstone auf, er hebt sein Glas und spricht: „Berechne Anwehler! Da schon so viel Schönes getrunken wurde, will ich mich trauen lassen. Ich will nur sagen, daß ich von ganzem Herzen wünsche, das Glas des jungen Gares mit meinem Hemd, den ich gestern erst für achtshundert Dollars bei der Firma Marcus und Sohn gekauft habe!“

Der Nestigste. „Wie kommen Sie dazu, diesen Korb voll Chergeweiss zu stehlen?“ — „Glaub' Sie, Herr Staatsanwalt, unjersans hat gar too bißl Feiligkeit im Leib!“ (Eimplizitimus).

Grosser Gelegenheitskauf!

Durch Kauf eines Konkurslagers kommen grössere Posten Ware zu **fabelhaft billigen Preisen** zum Verkauf.

Darunter sind

ca. 1500 Meter weisse Baumwolltuche

in Cretone, Madapolam, Linon, Chiffon und Shirting, einfach und doppelbreit, per Meter von **16 ½ an**.

1 Posten 80—150 u. 160 cm breite weisse Reinleinen und Halbleinen, per Meter von **42 ½ an**.

1 Posten farbige Hemdenstoffe, per Meter von **20 ½ an**.

1 Posten Hosenzeuge, doppelbreit, per Meter von **95 ½ an**.

1 Posten Herrenstoffe,

darunter sehr feine **Militärtuche** und schwarz und blaue **Strumpftrikot**, per Meter von **3.50 an**.

Grössere Posten **Rockstoffe, Schürzenstoffe, Kleiderzeuge, Rockflanelle, Bettzeuge, Blaudruck, Kleidercattune, Barchent, rote und gestreifte Bettdecke** zu enorm billigen Preisen.

Seltener Gelegenheitskauf für Schneider u. Schneiderinnen!

ca. 3000 Meter Futterstoffe, Zanella, Rosshaarfutter, Watterleine Aermelfutter, Croise, Satin, Taschenfutter, Futtermoll, Buckerein

aussergewöhnlich billig!

115 Stück farbige Herrenhemden,

das Stück von **95 ½ an**.

1 Posten blaue Arbeiter-Anzüge und Hosen,

das Stück von **1.05 an**.

29 Stück grauleinene Arbeiterhosen

per Stück **1.85**.

35 Stück farbige Arbeiterhosen, per Stück **1.45**.

1 Posten Damen-Blusen

in Seide, Wollmousseline, Batist, Washstoffe etc. per Stück von **95 ½ an**.

1 Posten Kostüm- und Sport-Röcke, das Stück von **2.45 an**.

1 Posten Damen- und Kinder-Schürzen,

in schwarz, weiss und farbig, alle Fassonen, das Stück von **32 ½ an**.

1 Posten Unterröcke,

in Tuch, Wolle, Satin, Halbseide, Lüster, Moire, grau Leinen und weisser Stickerei, das Stück von **2.— an**.

Auf Damen-Konfektion, welche vom obigen Lager nicht ist, gewähre bis Ostern **10%** in doppelten Rabatt-Spar-Marken.

Der Verkauf der Stückware vom Konkurslager beginnt erst **Diens- tag den 2. April**.

Jacob Löwe, Adolf Löwe Sohn,

Versandhaus in Manufaktur, Mode und Ausstattungen.

ca. gross. **Karlsruhe, Adlerstrasse 18a.** on détail.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Vorsicht

Ist bei allen Einkäufen angebracht, bevor man solche abschließt, und nicht am wenigsten beim Möbelkauf, da die Qualitäten darin sehr verschieden sind. Ein jeder Käufer steht aber darauf, möglichst gute Möbel oder Holzwaren zu erhalten, ohne dabei aber zu viel Geld verausgaben zu müssen. Wenn Sie nun dieses erzielen wollen, befragen Sie mich dafür bestens bekanntes Geschäft, welches in 4 grossen Stockwerken in jeder Art auf das reichhaltigste ausgestattet ist und für alle Waren bei den billigsten Preisen volle Garantie übernimmt.

Karlsruher Möbelhalle
Inh. Karl Epple nur Kaiserstrasse 23.

Extra billige Damen-Hüte!

Nur so lange Vorrat.

Frauenhut 4⁵⁰

geschmackvoll garniert mit Blumen und Band

Jugendlich. Hut 4⁸⁰

aparte Form, sic garniert mit Chiffon und Blumen

Eleg. Rundhut 5⁷⁵

mit moderner Raffetgarnitur, Rosen und Blumen

Glockenhut, 10⁵⁰

aparte Neuheit, elegant garniert mit Band, Walltüll und Rosen

Damenhut 11⁸⁰

mit 2 langen Sträußchen u. Chiffon garniert, sehr elegant

Matelot 95^½

mit Hailebandgarnitur

Jugendl. Hut, 3⁹⁵

Kurze-Gestalt, neueste Form, mit eleganter Bandgarnitur

Fantasie-Toque 4⁶⁵

zweifelhig, sic garniert

Damenhut 2⁷⁵

garniert mit Rose und Samtband

Mädchenhut 1⁹⁰

Seide mit Kofeltengarnitur

Linonhut 1⁴⁰

mit farbigem Unterrand u. Schleifen-garnitur

Pariser Originale

Enorme Auswahl in

Hüten

engl. u. Wiener Genres.

Beachten Sie

unsere Putz-fenster!

Geschwist. Knopf.

Gewerkschaftskartell Durlach.

Uchtung!

Uchtung!

Arbeiterschaft von Durlach und Umgebung!

Neber die Storchbrauerei in Speyer wurde am 24. März d. J. der Boykott verhängt und zwar wegen Nichterhaltung der Vereinbarungen von Seiten der Brauereidirektion, welche dieselben am 9. Februar einer Kommission gegenüber, welche die bestehenden Differenzen zu schlichten hatte, aufstellte. Wir ersuchen die Arbeiterschaft, sich mit den dort im Kampfe stehenden Brauereiarbeitern solidarisch zu verhalten. Dies geschieht am wirksamsten dadurch, wenn kein Bier der Storchbrauerei in Speyer getrunken wird.

Arbeiter! Wir appellieren an Euer Solidaritätsgefühl!

Geschlossen
bleiben am Karfreitag unsere sämtlichen Geschäfte.

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.

Großes Glück!
3. Haupttreffer M. 10.000.— nebst vielen 500, 200, 100 usw. der Strahburger Kriegerlotterie, 3. Gewinn M. 1000.— Wert kamen aus der Donaueschinger an meine wertvolle Stundschafft. Nun empfehle Allen Bräuervereins-Geldlose à 2.—, Bad. Kreis, Weimar, Blindenheim, Mannh. Weimart à 1.—, 11 St. 10 M. und endlich Freiburger Münzloslo à 3.30. 1275

Carl Götz,
Sebelstraße 11/15, Karlsruhe.

Masch.-Schlosser
gesucht.
Oferen unter C. 2312 an Gausenlein und Vogler A.-G., Stuttgart, erbeten. 1276

Gewerkschafts-Orchester.
Die Gewerkschaftsmitglieder, welche sich in die ausgesetzte Liste eingetragen haben, werden erucht, Freitag, den 29. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Lokal, Restauration Wöhrlein, zu einer Versammlung zu erscheinen. 1297

Eadres, Musiker.

Stühle.
Eine Partie gut erhaltene Dreierstühle, neu hergerichtet, sind billig abzugeben. Waldstraße 30, rechter Seitenbau, 2. St. 1280

Bügelofen
wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Dercenstr. 9, Dth. Cart.

Rouleaux für Schaulenster, mit weiche Federn u. eine Kart. versch. Luffenstr. 69, Dth. 2. St.

Zwergspiber und Runderbettlade, neu zu verkaufen. Gerwiltstr. 32, 4. St., Dth.

Sportwagen gebraucht, gut erhalten, zu verkaufen. Marienstr. 45, 4. St.

Sportwagen gut erhalten, billig zu verkaufen. Schützenstr. 6, 4. St.

Sportwagen, gebt. zweiflügel, ist bill. zu verkaufen. Vetterheim, Gildastr. 16, 3. St., links.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.
Bureau: Markgrafenstr. 20 I. Telefon 2098. Geöffnet von Samstag 8 bis mittags 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Dienstag und Freitag bis abends 8 Uhr. Samstags mittags von 2 Uhr ab und Sonntag geschlossen.

Am Ostermontag findet ein **Familien-Ausflug** nach Grünwettersbach statt. Zusammenkunft für die Karlsruher Kollegen am "Aboll", Müppurstr. 94, für die Durlacher Kollegen am "Kammer" in Durlach. Gemeinamer Abmarsch punkt halb 8 Uhr. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein **Die Ortsverwaltung.**

Durlach.
Geschäfts-Verlegung und Empfehlung.
Meinen werthen Kunden und Nachbarn, besonders der fleißigen Arbeiterschaft die ergebene Anzeige, daß ich meine Bäckerei von der Hauptstraße nach dem von mir künstlich erworbenen Anwesen **Palmaienstrasse 10** verlegt habe. Für das mir bis jetzt in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll **Josef Bader.**

Sämtliche Werkzeuge zur Holzbearbeitung

Kehlleisten, Aufsätze, geschnitzte und gedrehte Holzwaren für Ban und Möbel, Eisenwaren, Möbelbeschläge
empfiehlt in großer Auswahl

Marx Gutmann,
Kronenstrasse 25.

Die niedrigsten Preise für moderne Herren-Filzhüte
finden Sie einzig und allein bei

Heisel

111 Kaiserstrasse 111.

Stadtsbuch-Ausgabe der Stadt Karlsruhe.
Erscheinungsdatum: 21. März: Andreas Appel von Gerlachstein, Schleierbader hier, mit Elisabeth Ecklinger von Obersterbach, Michael Metz von Osterstadt, Baharbeiter hier, mit Helmine Schädel von Osterstadt, Franz Koler von hier, Anleiger hier, und Frieda Kieferer von Mannheim.

Ermann Admet von Steinmeyer, Tagelöhner hier, mit Auguste Deulow von Oberbach, Karl Feld von Bahr, Kartonnen-Zuführer hier, mit Frieda Zimmermann von hier, Karl Kühne von Durlach, Fabrikarbeiter alda, mit Christine Kautz von hier, Friedrich Ludwig von Weddergenheim, Schlosser hier, mit Anna Jühr von Osterheim, Düring von Heddingen, Flechtner hier, mit Emma Götz von Spdt.